



Arbeitspapier 03 aus TPT 02

Dieses Arbeitspapier wurde durch die Steuerungsgruppe zur vertieften Weiterarbeit in die Liturgische Kommission gegeben. Bis zum Vorliegen der Beratungsergebnisse kann die „Orientierungshilfe Gottesdienstordnung“ verwendet werden. – Der Begriff „Pfarrkirche“ ist markiert, da er aus liturgischer Perspektive weiterer Diskussion bedarf.

Das Arbeitspapier ist als Diskussionspapier und Arbeitshilfe zu verstehen.

Gottesdienstordnung

Vision

Die Gottesdienstordnung zeigt verlässliche Zeiten, (Kirch-)Orte und Anlässe, an denen in der Pfarrei öffentlich Liturgie gefeiert wird. Es gibt in der Pfarrei keine „liturgiefreien“ Tage. Die Liturgie wird vom Pastoralteam und ehrenamtlich tätigen, liturgisch qualifizierten Frauen und Männern gestaltet und vom Volk Gottes getragen. Alle Gottesdienstformen haben ein eigenständiges Profil und verstehen sich als Teil des gottesdienstlichen Lebens der Pfarrei. Vielgestaltigkeit einerseits und Rückbindung zur sonntäglichen Messfeier **in der/einer (Pfarr-)Kirche** andererseits bilden ein fruchtbares Spannungsfeld.

Votum des TPT 2

Wir schlagen vor, die Beratungen über die Gottesdienstordnung der neuen Pfarrei im größeren Zusammenhang des Pastoralraums zu gestalten. Wir empfehlen die an liturgietheologischen Kriterien orientierten Beratungen frühzeitig zu beginnen, um Vereinbarungen – ggf. auf Probe und zur Evaluation – ohne Handlungsdruck treffen zu können. An den Beratungen sind Vertreterinnen und Vertreter aller Kirchorte zu beteiligen. Eine schrittweise Veränderung und Anpassung der bestehenden Gottesdienstordnung(en) mit Blick auf die neue Pfarrei ist sinnvoll und bedarf der inhaltlichen Entwicklung und fachlichen Begleitung.

A. Rasch umsetzbar

- Gesprächsimpulse zur Leitfrage „Wie feiern wir künftig Gottesdienst?“, die an die Sozialraumbetrachtung und Kirchorte der neu entstehenden Pfarrei anknüpft.

B. Entwicklung (bedarf bestimmter Voraussetzungen)

- Entwicklung von pastoralliturgischen Kriterien für eine Gottesdienstordnung.
- Überarbeitung der Arbeitshilfe „[Orientierungshilfe Gottesdienstordnung](#)“ des Ref. Liturgie (z.B. durch Liturgische Kommission).

C. Innovation (schrittweise umsetzbar, ressourcenintensiv)

- Projekte/Kooperationen von Liturgie und Katechumenat, Kirchenmusik, Bibelpastoral o.Ä.

D. Schnittpunkte Pastoraler Weg / über das Bistum hinaus

- Homiletik, Kirchenmusik, Sakramentenkatechese, Kirchenräume, mystagogische Feierkultur und -kompetenz, geistliches Leben und Gebet im Alltag, Patronat/Name der neuen Pfarrei, Ökumene.

Erläuterung

Die Liturgien einer Pfarrei folgen dem Lauf des Kirchenjahres, das sich aus dem Osterfest als Zentrum entfaltet. Im Kirchenjahr feiert sie im Lauf eines Jahres – verbunden mit der Orts- und Weltkirche – das Gedächtnis der Heilstaten Gottes. Dabei gliedert sich das Kirchenjahr auf in weitere Betrachtungseinheiten der Zeit, die eng mit dem allgemeinen Lebensrhythmus verbunden sind: Jahr, Woche, Tag und das Leben als Ganzes. Diese traditionelle Verbindung von Liturgie und Leben hat für viele Menschen nur noch wenige Anknüpfungspunkte. Bevor die Frage nach Gottesdienstzeiten und -orten diskutiert wird, erscheint es uns zielführend früher anzusetzen. Ausgehend von den Fragen „Brauchen die Menschen, was sie bekommen?“ bzw. „Bekommen die Menschen, was sie brauchen?“ empfehlen wir, neben der liturgietheologischen Sinngestaltung, in der Pfarrei die folgenden drei Sinnperspektiven zu diskutieren, um die Selbst- und Fremdwahrnehmung zu schärfen: Was bedeutet es, wenn wir sagen:

- der/mein/dein Tag im Licht des Heils?
- die/meine/deine Woche im Licht des Heils?
- das/mein/dein Jahr im Licht des Heils?
- das/mein/dein Leben im Licht des Heils?

Der Perspektivwechsel wird dabei helfen, Kontakt- und Schnittpunkte zu den Alltagswirklichkeiten der Menschen zu finden (vgl. Lk 10,8-9), um mit ihnen das Leben von Geburt bis Tod im Licht des Evangeliums zu deuten und zu feiern (vgl. GS 1).

Eine solche Herangehensweise ermutigt v.a. dazu, das gottesdienstliche Leben neu auszurichten und Konsequenzen für Gottesdienstzeiten, (Kirch-)Orte, Adressaten und Anlässe zu ziehen: Sakramente und v.a. Sakramentalien – zu den großen und kleinen Lebenswenden, zu Beginn und Ende von Lebensphasen, aufgrund Krisen u.Ä. – können so einen Sitz im Leben erhalten. Hilfreich erscheint uns in diesem Zusammenhang, soziologische Erkenntnisse zu Lebensrhythmus, Zeit- und Eventempfinden zu berücksichtigen, z.B. mit Blick auf Sonntag und das Wochenende.

Darüber hinaus erscheint es uns in diesem Kontext wichtig, die Spannung von „communio et ministratio“, Gemeinschaft und Dienst(-leistung) (LG 4) fruchtbar werden zu lassen und nicht einseitig zu letzterer hin aufzulösen. Das Zusammenführen der Gläubigen zu einer Gemeinschaft ist der Dienst an der Einheit des Volkes Gottes, für den das Pastoralteam seinen Kernauftrag hat und der in der Gottesdienstgemeinde der sonntäglichen Messfeier der Pfarrei sichtbar wird.

Der zentrale Zusammenhang von Sonntag und Eucharistie, also der Messfeier als „Quelle und Höhepunkt“ kirchlichen Tuns (SC 10 u.a.) ist dabei nicht pastoral zu behaupten oder kirchenrechtlich einzufordern, sondern erfahrbar und sinnvoll zu profilieren: Communio zu stiften und diese in der sonntäglichen Messfeier je neu sakramental als sammelnd und sendend erfahrbar zu machen, bedarf einer Weiterentwicklung der sprachlichen wie kommunikativen Qualität im Bereich der Erwachsenenkatechese, Verkündigung und mystagogischen Feiergestalt. Die sonntägliche Messfeier verbinden wir mit der/einer (Pfarr-)Kirche, in der die Vollform der Liturgie an den (Hoch-)Festen des Kirchenjahres sicher gefeiert wird. Umgekehrt bilden andere Gottesdienstformen einen Kranz um diese Mitte des Glaubens.

Analog gilt dies auch für den Zusammenhang von Sonntag und Alltag bzw. von Liturgie und Leben. Gottesdienste an Werktagen, die aus der Vielfalt der Feierformen schöpfen, sollen daher mit Sensibilität für Tageszeiten, Lebensrhythmen, das Kirchenjahr und die vorhandenen Kirchenräume angesetzt werden. Für zukunftsfähig halten wir insbesondere die Tagzeitenliturgie und eigenständige Wort-Gottes-Feiern als außereucharistische Feiern. Werktagsgottesdienste können auf diese Weise, auch wenn die Gottesdienstgemeinde klein ist, Kraftquelle und „Raststätte“ für ein geistliches Leben sein. In diesem Kontext weisen wir darauf hin, dass täglich geöffnete Kirchen und Kapellen in unserem Bistum selbstverständlich sein sollten, damit Gläubige wie Suchende dort verweilen, eine Kerze anzünden und beten können.

Wir empfehlen, auf Basis der vorliegenden Arbeitshilfe „Orientierungshilfe Gottesdienstordnung“ und den oben Genannten pastoralliturgischen Kriterien, Modelle vorzustellen und einen Handlungsrahmen vorzugeben, die den Findungsprozess in der neuen Pfarrei unterstützt. Die Arbeitshilfe soll darüber hinaus folgenden Punkte berücksichtigen, die sich in der Vergangenheit als problematisch erwiesen haben:

- das Fehlen des Themas Gottesdienstordnung im Pastoralkonzept
- Heiligung des Sonntags auf viele Weisen (Stichwort „Sonntagspflicht“)
- Wertschätzung und Eigenständigkeit von Tagzeitenliturgie, Wort-Gottes-Feier, Andachten
- Verortung, Zeitansätze und Einheit der Liturgien an Hochfesten
- Unterschiede Stadt, Umland, Diaspora
- Zeit für Begegnung und Austausch im Kontext des Gottesdienstes einplanen
- Wort-Gottes-Feiern werktags/sonntags (siehe das Themenpapier zur Wort-Gottes-Feier)
- Erfahrungen aus der Corona-Pandemie: digitale Gottesdienstformen

Eine Grundlage für die Umsetzung in der neuen Pfarrei kann der bewährte Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ sein, wobei unter „sehen“ Methoden der Evaluation aufzugreifen sind. Hilfreich für diesen Prozess erscheint uns des Weiteren die Aufteilung in Phasen, die den Dreischritt über zwei bis drei Jahre mindestens zweimal durchlaufen.

Mainz, den 11.12.2020

Lutz Brenner, Dorothea Busalt, Tobias Dulisch, Andreas Günter, Dunja Puschmann, Rainer Stephan, Aaron Torner, Clemens Wunderle

Ergänzungen aus den Resonanzgruppen

Online-Austauschforum (Auswahl, April 2021)

- Gottesdienste sollen an jedem Kirchort an jedem Wochenende stattfinden; das Verständnis der Gemeindemitglieder, dass nicht jede Kirche „bedient“ wird, fehlt
- Gottesdienst ohne Priester wird nicht akzeptiert, ein Umdenken bei allen Beteiligten ist erforderlich; Gottesdienste, die Ehrenamtliche leiten, sind vollwertige Gottesdienste; Gottesdienstbeauftragte müssen bekannt sein
- die Mobilität der Gemeindemitglieder ist sehr unterschiedlich
- Macht es Sinn, sich um eine Gottesdienstordnung Gedanken zu machen, bevor die Pfarrorte bekannt sind?
- Anknüpfungspunkte für eine Umsetzung vor Ort:

- Bildung von Gesprächskreis oder gleichberechtigter Arbeitsgruppe/Liturgiekreis aus allen Pfarreien
- Ökumenische Gottesdienste und Andachten
- auf die Gemeinschaft achten - nicht Dienstleistung
- Veränderung beginnen mit Triduum, Weihnachten und Fronleichnam
- Zielgruppengottesdienste, z.B. Jugendgottesdienste, mit besonderer musikalischen Gestaltung etc.